

Gepetta Vendetta



**Commissario
Spaghetti**

und das
Böflamott

Commissario Spaghetti

erster Fall

Commissario Spaghetti

und das

Böfflamott

1. Frühstück im Gatto d'Oro

Commissario Spaghetti saß gerade in seinem zerknitterten, beigen Trenchcoat auf einem Barhocker an der Bar im Gatto d' Oro in Rom über seinem Schälchen morgendlichen Milchkafee und schlabberte daran. Rhonda, die Barkatze, der das Gatto d'oro auch gehörte (Gatto d'oro heißt übrigens „die goldene Katze“), hatte den Milchkafee wieder einmal extra gut für den Commissario zubereitet. Der Commissario bekam immer ein Sahnehäubchen obendrauf auf seinen Milchkafee. Rhonda sagte immer, das sei gut für die Nerven. Commissario Spaghetti liebte Rhonda! Rhonda hatte blaue Augen, weil sie eine Siamkatze war und kam aus dem fernen Amerika. Neben ihm saß der alte grau-weiß gestreifte römische Straßenkater Gonzo, der immer an der Bar schlief, weil er dort Tag und Nacht saß, um sich aufzuwärmen, als plötzlich das Handy von Commissario Spaghetti klingelte. „Pronto!“ (so meldet man sich in Italien am Telefon) rief Spaghetti laut in den Hörer, da das Gemurmel in der Bar ebenfalls sehr laut war und die Kaffeemaschine gerade mahlte. „Spaghetti, Spaghetti! Bitte kommen Sie schnell, schnell ins Polizeipräsidium!“ hörte man die verzweifelte Stimme des Polizeichefs von Rom aus dem Hörer sprechen. „Eine Katastrophe! Der Stier ist ausgebrochen!“ klang es weiter aus dem Hörer. „Vengo subito!“ (das heißt: „ich komme sofort“) antwortete Commissario Spaghetti, setzte seinen Schlapphut auf, der bisher auf der Theke gelegen hatte, schob den Rest von seinem Milchkafee dem alten Gonzo hin, der zwischenzeitlich durch das Handyklingeln wieder aufgewacht war und sich sehr über den warmen Kaffee freute, warf Rhonda eine Kußhand zu und verließ das Café. Draußen vor der Türe, setzte er sich auf seine himmelblaue Vespa (das ist ein Motorroller), startete den Roller und düste los, in Richtung Polizeipräsidium. Geschickt schlängelte sich Commissario Spaghetti auf seiner himmelblauen Vespa durch den allmorgendlichen, römischen Berufsverkehr.

Kinder, wenn ihr euch wundert, dass eine Katze einfach Roller fahren darf, dann muss ich Euch sagen, dass das in Rom völlig normal ist! Es werden dort sogar eigens kleine Autos, wie zum Beispiel der Fiat 500 für Katzen maßstabgetreu nachgebaut. Warum das so ist? Ja, in Italien gibt es einfach schickere Katzen! Die möchten auch Handies und Autos! Woher kommen denn die schönsten Autos, wie der Ferrari, oder die schönsten Kleider? Aus Italien.

Als er vor dem Polizeipräsidium ankam, stellte er die himmelblaue Vespa auf dem Bürgersteig ab, begrüßte die beiden wachhabenden großen menschlichen Polizisten, die vor dem Polizeipräsidium standen, indem er sagte: „Ciao Ragazzi!“ (das heißt: „Hallo, Jungs!“), ging an ihnen vorbei und schlüpfte einfach durch eine Katzenklappe, die man extra für ihn in das große, braune Holzportal eingebaut hatte.

Nun stand in dem großen, runden Hof des Polizeipräsidiums, auf den jetzt schon die Sonne gnadenlos heiß herabbrannte, obwohl es gerade zehn Uhr morgens war. Commissario Spaghetti rückte sich den Schlapphut wieder zurecht, der durch das Eintauchen in die Katzenklappe etwas verrutscht war und schritt auf allen Vieren – das machte er immer, wenn es schnell gehen musste, über den Hof. Vier Beinchen sind einfach schneller als zwei!

Auf der anderen Seite des Hofes angelangt, betrat er die große, kühle mit weißem Marmor ausgelegte Empfangshalle, in der hohe weiße Marmorsäulen standen. Auf dem Fußboden der Halle gab es ein in kleinen blau-weißen Steinen eingearbeitetes römisches Mosaik (ein Mosaik ist ein Bild aus lauter kleinen Steinchen), das eine riesige Sonne darstellte. Commissario Spaghetti kühlte sich erst einmal die vier weißen Pfötchen auf dem kalten Mosaikboden und leckte sie ab – das kühlte doppelt (er hatte vier weiße Pfötchen, die aussahen wie Söckchen, ansonsten war er schwarz-weiß-braun getigert und hatte kluge, hellgrüne Katzenaugen). Danach stieg er in den Paternoster ein und fuhr mit ihm in den vierten Stock.

Kinder, Ihr wißt nicht, was ein Paternoster ist? Das ist ein Aufzug, der keine Türen hat, der sich ständig dreht, also andauernd im Kreis von oben nach unten fährt und – oben nicht stehen bleibt! Nein, der Paternoster dreht oben wieder um und fährt dann wieder herunter. Früher gab es in allen Behörden solche Aufzüge. Und wenn man als Kind mutig war, ist man in dem Paternoster nach oben gefahren, hat sich mit dem Paternoster kopfüber umdrehen lassen und ist dann wieder mit ihm herunter gefahren. Das war sehr aufregend!

Im vierten Stock angekommen, lief er den dunklen Gang hinab. Am Ende des Ganges befand sich das Chefbüro. Commissario Spaghetti klopfte höflich an die Tür. Die Sekretärin des Polizeichefs von Rom, Fräulein Panna (das heißt auf italienisch: Sahne) öffnete ihm die Tür. Sie hieß nicht umsonst „Fräulein Sahne“, denn sie war eine wunderschöne, schneeweiße Katze. Die schönste weiße Katze von Rom. Commissario Spaghetti hatte selten so ein Weiß bei einer Katze gesehen. Ihr Fell bestand tatsächlich nur aus seidig weichen, weißen Haaren. Es war kein einziges Härchen dabei, das eine andere Farbe trug.

Fräulein Panna bat ihn, Platz zu nehmen und bot ihm dabei gleichzeitig ein Schüsselchen Milchkaffee für die Wartezeit an. Da der Commissario aber wußte, dass der Kaffee im römischen Polizeipräsidium nicht halb so gut war, wie der bei Rhonda, lehnte er höflich dankend ab. Fräulein Panna nickte lächelnd, drehte sich herum und ging in das Büro des Polizeichefs, um Herrn Spaghetti anzumelden. Commissario Spaghetti hatte gerade gelangweilt in der Katzen-Vogue geblättert, diese Modezeitschrift stammte bestimmt von dem schicken Fräulein Panna, als er hörte, wie der Polizeichef nach ihm schrie. Sofort stand er auf und lief durch die geöffnete Tür.

Der Polizeichef von Rom, ein pechschwarzer Kater, der auch deswegen „Signor Espresso“ hieß, weil sein Fell so ebenso schwarz wie Espressokaffee war, mit mittlerweile ergrauten Schnurrhaaren, in einer dunkelblauen italienischen Polizeiuniform, dessen dicker Bauch mehr recht als schlecht durch die breite, weiße Bauchbinde der Uniform zusammengehalten wurde, saß hinter seinem Schreibtisch aus Mahagoni (das ist ein wunderschönes rotbraunes, exotisches Holz), auf dem links eine goldene Vase mit weißen Rosen stand. Der Polizeichef liebte Rosen, er hatte einen eigenen Rosengarten, rechts ein goldener Papierlocher und daneben ein goldener Kugelschreiber lag. Der Polizeichef liebte auch alles, was goldfarben war. Vor dem dicken Polizeichef lag aufgeklappt eine Akte. Er rief: „Kommen Sie rein, Spaghetti! Kommen Sie rein. Zeit ist Geld! Kommen Sie rein und setzen Sie sich!“

Commissario Spaghetti nahm auf einem der wunderschönen Mahagonistühle Platz, deren Sitzflächen genauso wie in einem teuren Sportauto, mit rotem, weichen Kalbleder überzogen waren. Kaum saß er, schon fing der Polizeichef an zu erzählen: „Der Stier ist los. Der Stier, der Stier! Ausgebrochen, ...gefährlich, ...Bande, ... keiner weiß, wo er untergetaucht ist. Sie müssen ihn unschädlich machen, Spaghetti!“ Das war alles, was Commissario Spaghetti von dem aufgeregten Geplappere

verstanden hatte. „Wer ist der Stier?“ fragte Spaghetti geschäftsmäßig. „Alle nennen ihn so! Alle!“ jammerte der Polizeichef. „Wer ist der Stier?“ hakte Spaghetti nach. Der Polizeichef begann zu erklären: „Der Stier heißt eigentlich „Carlo Toro“ (Liebe Kinder, „toro“ heißt auf italienisch: „der Stier“) und war der Chef einer der berühmtesten Mörderbanden von ganz Rom. Vor ein paar Jahren ist es uns gelungen, ihn endlich zu verhaften und einzusperren, aber nun ist er aus dem Gefängnis ausgebrochen!“ Signor Espresso wischte sich den Schweiß von der schwarzen pelzigen Stirn, in die sich auch schon ein paar graue Haare hineinverirrt hatten und fuhr fort: „Es wird gemunkelt, dass er sich in den Katakomben von Rom versteckt hält und dort eine neue Mörderbande gründen will. Aber, da der Großteil der Katakomben (das sind Hunderte von unterirdischen Gängen unterhalb der Stadt) bis heute unerforscht ist, ist es nahezu unmöglich, um nicht zu sagen, aussichtslos, ihn zu finden.“ Commissario Spaghetti überlegte einmal kurz, nahm einen langen Zug von der teuren, dicken Zigarre, die ihm der Polizeichef in der Zwischenzeit angeboten hatte, blies den Rauch aus und sagte dann plötzlich siegessicher: „Ich finde ihn!“

Signor Espresso, der Polizeichef von Rom, sah ihn verdattert an: „Was macht Sie da so sicher, Spaghetti?“ Wieder blies der Commissario langsam den Rauch der Zigarre aus und sagte: „Ach, ... ich habe da so meine Kontakte.“ „Kontakte?“ wiederholte Espresso. „Was für Kontakte haben Sie denn in die Katakomben?“ „So einige.“ antwortete der Commissario und lächelte den Polizeichef dabei geheimnisvoll an. Der Polizeichef blickte immer noch etwas verwirrt, doch dann sagte er mürrisch: „Nun, gut!“ knurrte der Polizeichef und blies jetzt ebenfalls den Rauch seiner Zigarre aus, „Spaghetti! Reichen 500 Goldtaler (die Katzen in Rom zahlen nicht Euro, sondern haben noch ihre eigene, etwas altmodische Währung) für die Spesen? Ihre Prämie bekommen Sie aber erst, wenn sie den wilden Stier gefangen haben.“ „Keine Sorge!“ antwortete Commissario Spaghetti lässig und drückte dabei seine Zigarre aus. „Ich werde diesen Stier finden und mir aus ihm ein hübsches Böfflamott (das ist ein ganz feiner, in Rotwein und Buttermilch eingelegter Rinderschmorbraten) machen!“ „Passen Sie bloß auf, dass dieser Stier keine Spaghetti Bolognese aus Ihnen macht!“ warnte ihn der Polizeichef eindringlich und drohte mit seiner pechschwarzen Pfote. Der Commissario nahm seinen Hut, den er auf den Nachbarsstuhl mit der roten Ledersitzfläche „geparkt“ hatte, setzte ihn wieder auf und stand auf. Er schüttelte dem Polizeichef, Signor Espresso die Hand, verließ das riesige Büro und sagte im Hinausgehen zum Fräulein Panna: „Auf

Wiedersehen, Fräulein Panna! Das nächste Mal nehme ich Ihnen einen kleinen Strauß Blumen mit.“ Fräulein Panna sah von ihrer Schreibmaschine (Laptops sind nämlich für kleine Katzenpfoten nicht so geeignet) auf und lächelte geschmeichelt. Sie winkte dem Commissario mit einer ihrer hübschen weißen Pfoten, deren Krallen immer rosarot lackiert waren, freundlich nach.

2. In den Katakomben von Rom

Nachdem Commissario Spaghetti das römische Polizeipräsidium wieder durch die Katzenklappe verlassen, sich von den diensthabenden menschlichen Polizeibeamten verabschiedet und sich wieder auf seine himmelblaue Vespa geschwungen hatte, fuhr er in die Altstadt von Rom. Dort stellte er die Vespa ab und sah sich nach einem geeigneten Restaurant für das Mittagessen um.

Liebe Kinder, wie ihr euch schon denken könnt, heißt auch der Commissario nicht umsonst „Spaghetti“. Der Commissario liebt Spaghetti – in allen Variationen. Ob jetzt nur mit Tomatensauce, oder Fleischsoße (Bolognese), oder auch einfach nur mit Butter. Spaghetti sind, bleiben und waren des Katerchens Lieblingsessen. Keine Mäuse! Davon bekommt er nur Magenschmerzen. Deshalb sah er sich auch jetzt nach einer kleinen Spaghetteria um. Spaghetterias sind Restaurants, die nur Spaghettis servieren und zum Nachtisch gib es dort – Stellt' Euch vor! – Spaghettieis! Wie Kinder, ihr wißt nicht, was Spaghettieis ist? Dann wartet einmal ab!

Der Katzencommissario nahm auf der sonnigen Terrasse des Restaurants unter einem gelben Sonnenschirm Platz, legte den Schlapphut auf den Nebstuhl und studierte die Speisekarte. Heute gab es: Spaghetti Aglio e Olio (Spaghetti mit Knoblauch und Öl), Spaghetti Carbonara (Spaghetti mit Ei, Sahne und Schinken), Spaghetti Arrabiata (Spaghetti mit einer ganz scharfen Tomatensauce) und Spaghetti Frutti di Mare (Spaghetti mit Meeresfrüchten). Der Commissario entschied sich für die Spaghetti mit Meeresfrüchten und bestellte sich ein kleines Tässchen Milch dazu. Nachdem er die wunderbar schmeckenden Spaghetti verzehrt hatte und das Schälchen Milch ausgeschlabbert hatte, bestellte er sich zum Nachtisch noch ein „Spaghetti-Eis“. Als der Kellner das Spaghetti-Eis serviert hatte, betrachtete der Commissario zuerst bewundernd dieses kleine Kunstwerk aus Nudeln aus Vanilleeis mit roter Erdbeersauce und aß es danach Löffel für Löffel ganz langsam und mit

großem Genuß auf. Anschließend bestellte er sich noch einen kleinen Espresso, trank ihn, zahlte und ging.

Er ging immer tiefer in die römische Altstadt hinein. Von seinem Restaurant in der Via Meropia, vorbei am Museum, in die Via delle Sette Chiese, wo sich auch der Eingang zu den Katakomben befand. Was viele Leute nicht wußten, aber Commissario Spaghetti als gebürtiger Römer schon, war, daß es neben dem Haupteingang auch sehr sehr viele Nebeneingänge zu den Katakomben gab, die allerdings so schmal waren, dass wirklich nur Katzen und andere Tiere dort Platz hatten. Das sind die sogenannten „Katzakomben“. Dort hatte der Commissario als kleiner Kater oft gespielt und gemeinsam mit seinen Katzenbrüdern und -schwestern in den Tiefen der Katakomben Verstecken gespielt.

Noch eines hatte hatte der kleine Kater Spaghetti damals herausgefunden. Nämlich, dass es dort unten in den Katza- und Katakomben eine uralte, blinde Seherin gab. Man nannte sie die alte Zelda. Die alte Zelda war eine Menschenfrau mit langen grauen Haaren und blinden, ganz hellblauen Augen. Sie lebte dort unten mit einer Unmenge von Katzen zusammen. Menschen mochte sie nicht, aber Katzen schon. Sie kümmerte sich dort rührend um herrenlose Katzen. Das sind Katzen, die keine Arbeit und keine Wohnung haben, so wie unser Commissario. Keiner wußte, woher, oder wann die alte Zelda damals gekommen war und wie lange sie schon wirklich dort unten lebte. Viele Leute spotteten, dass sie bereits seit Anbeginn der Christenzeit dort lebte. Aber, dann mußte die alte Zelda ja zweitausend Jahre alt sein? Gab es denn so etwas? Wir wissen es nicht.

Auch konnte man nicht einfach zur alten Zelda in die Katakomben hinabsteigen. Man musste das Rattentaxi nehmen. Nur die Ratten wussten den Weg und ließen sich das teuer bezahlen. Diese Gauner hatten sogar eine eigene Gewerkschaft gegründet! Liebe Kinder, eine Gewerkschaft ist eine Gemeinschaft, die die Rechte von Arbeitern stärkt, zum Beispiel, dass die Arbeiter regelmäßig Pause machen dürfen. Als der Commissario ein Teenager gewesen war, war er einmal extra zur alten Zelda gefahren und hatte sich die Zukunft voraussagen lassen. Die alte Zelda hatte ihm damals erzählt, dass Amerika für ihn sehr wichtig werden würde. Damals hatte der junge Commissario Spaghetti das alles für Quatsch gehalten. Aber heute, wo er Rhonda kannte, sah die Sache ganz anders aus.

Der Commissario strich auf allen vier Pfötchen über das Gelände und versuchte sich verzweifelt an den Eingang zu erinnern, durch den er damals als Teenager zum Rattentaxi gekommen war. Früher standen dort

ein paar weiße Felsbrocken und Olivenbäume. Er blickte sich um. Endlich, sah er die weißen Felsbrocken. Schnell, wieder auf allen Vieren, lief er dort hin. Mit den weißen Vorderpfoten scharrte er ein wenig das Geröll und die Wurzeln beiseite, weil er ja seit seiner Teenagerzeit und auch dank der vielen Spaghetti etwas fülliger geworden war und deswegen das Loch verbreitern musste. Da, endlich, sah er sie! Die grob in den weißen Stein gehauene Wendeltreppe, die zu den Rattenkanälen hinabführte. Man muss dazu sagen, dass es zwei Sorten von Katakombenkanälen gibt: die einen waren groß und trocken. In so einem, wohnte die alte Zelda, die anderen waren klein und schmal und es floß Wasser durch sie hindurch. Sie waren fest in der Hand der Ratten. Commissario Spaghetti stieg langsam die glitschige Wendeltreppe hinunter. Da er eine Katze war, brauchte er keine Taschenlampe. Denn Katzen können im Dunkeln sehen. Die Treppe führte ihn immer tiefer in das Katakombenherz von Rom hinein. Langsam begann es nach brackem Wasser zu riechen. Unten angekommen sah er sich erst mal gründlich um. Er war in einem der größeren Bewässerungskanäle angekommen. Der Kanal war rohrförmig und rot geziegelt. In der Mitte des Kanals floß ziemlich schnell ein kleines Rinnsal hindurch. Etwas weiter hinten hatte man einen Steg mitten in den Kanal gebaut auf dem in großen Buchstaben stand: „Rattentaxi“. Hier war er richtig. Der Commissario ging in Richtung des Steges, bis er an einem Gatter stand, auf dem eine Preisliste prangte. Dort stand:

Taxi mit 1 RS - 10 Goldtaler

Taxi mit 2 RS - 20 Goldtaler

Taxi mit 3 RS - 30 Goldtaler

Taxi mit 4 RS - 40 Goldtaler

Der Commissario fluchte leise vor sich hin, als er die hohen Preise sah. Er drückte auf den goldenen Klingelknopf, der neben dem Gatter angebracht war. Das Gatter öffnete sich lautlos und elektronisch! „Diese Ratten scheinen wirklich Geld zu haben!“ dachte sich Spaghetti. Der Commissario lief über den Bootssteg zu dem kleinen, hölzernen Bootshaus, das mitten über dem Kanal prangte.

Die Tür des Bootshauses öffnete sich, ebenfalls vollelektronisch und der Commissario stand in so einer Art Schalterraum. Hinter dem Tresen saß eine dicke, fette, graue Bisamratte mit einer ebenso dicken, goldumrandeten Nickelbrille auf der Nase. Der Commissario ging auf den Schalter zu.

„Buongiorno!“ (das heißt „Guten Tag!“ auf italienisch), sagte er freundlich. „Bitte, was sind RS?“ fragte Spaghetti. „RS bedeutet

Rattenstärken“, klärte ihn die Bismarratte mit der dicken Brille auf. „Gut“, antwortete der Commissario, „dann erklären Sie mir jetzt doch bitte, was Rattenstärken sind.“ „Also“, fing die Bismarratte gelangweilt an und begann damit die Preisliste herunterzuleiern: „Ein Taxi mit einer Ratte kostet 10 Goldtaler, ein etwas schnelleres Taxi mit zwei Ratten als Antriebskraft kostet 20 Goldtaler, ein noch schnelleres Taxi mit drei Ratten kostet dreißig Goldtaler und ein superschnelles Wassertaxi mit vier Ratten kostet 40 Goldtaler. Verstanden?“ fragte die Bismarratte. „Sie wissen schon, dass noch nicht einmal meine Monatsmiete 10 Goldtaler kostet!“ sagte Spaghetti vorwurfsvoll. „Ja, das weiß ich!“ antwortete die Ratte scheinheilig grinsend.

„Also gut“, lenkte der Commissario ein. „Ich hätte gerne ein Taxi mit 2 Rattenstärken. Mit 2 RS“ Die Bismarratte nickte eifrig und antwortete geschäftsmäßig: „Das macht dann 20 Goldtaler plus 5 Goldtaler Aufschlag.“ „Aufschlag? Wofür?“ wiederholte Spaghetti fragend. „Sie kommen unangemeldet. Wir sind bis zum letzten Platz ausgebucht!“ entgegnete die Ratte schnippisch. Widerwillig legte ihm Spaghetti die gewünschte Summe auf den Tresen. Daraufhin reichte ihm die Ratte sein Ticket. „Warten Sie bitte noch ein wenig!“, sagte sie etwas höflicher, „Risi und Bisi („Risi und Bisi“ heißt eigentlich „Reis mit Erbsen“), die 2 RS-Ratten, sind in ein paar Minuten hier.

Über den Taxifunk orderte die Bismarratte Risi und Bisi zur Zentrale zurück und der Commissario steckte sich in der Zwischenzeit eine Zigarette an. „Schöne Gegend hier!“ sagte er trocken zur Bismarratte, als er sich in dieser nassen, trostlosen Gegend umsah und den Rauch ausblies. Wieder antwortete die Ratte total geschäftsmäßig: „Unsere Dienstleistung ist auch bei Touristen sehr gefragt!“ Spaghetti lachte auf. Pünktlich, nach ein paar Minuten schon, tuckerte das Wassertaxi, das hinten von Risi und Bisi angetrieben wurde, ein und legte am Steg an. Der Commissario stieg hinein, drehte sich zu Risi und Bisi um und sagte „Bringt mich zur alten Zelda!“ Risi und Bisi nickten kurz, ließen sich vorher von Spaghetti sein Ticket zeigen und starteten.

Ihr Weg führte sie durch endlose lange unterirdische Bewässerungskanäle. Manchmal kam ihnen auch ein anderes Rattentaxi entgegen, dessen gelbes Schild kurz in der Dunkelheit aufblinkte und dann wieder verschwand. Zu sehen gab es nichts, außer, dass die Steine der Kanäle einmal geziegelt und das andere Mal aus weißen Quadersteinen gemacht waren. Spaghetti hatte es aufgegeben, mitzuzählen, wie oft sie mittlerweile links oder rechts abgelenkt waren. Mit einem Mal stoppte das Taxi. „Sind wir schon da?“ fragte Spaghetti

überrascht. „Nein!“ antworteten Risi und Bisi gleichzeitig. „Mittagspause!“ kam es zweistimmig von ihnen. „Mittagspause?“ fragte der Commissario fassungslos. „Ja!“ antworteten die beiden, wieder einmal zweistimmig und fügten noch ganz wichtig hinzu: „Ist von der Gewerkschaft so vorgeschrieben.“ Dann stiegen sie beide aus dem Wasser, kletterten in das Taxi hinein und fingen damit an, ihre Brotzeitpakete und ihre Thermoskannen auszupacken. „Wieso hat mir das die Ratte am Steg nicht gesagt?“ fragte Spaghetti zornig. „Weil er eine Ratte ist“, kam es mit einem Schulterzucken und zweistimmig von den beiden zurück.

So blieb dem Commissario nichts anderes übrig, als zu warten, bis Risi und Bisi ihre Käsebröte verzehrt und ihren Kaffee ausgetrunken hatten. Frisch gestärkt sprangen sie wieder in das dunkle Wasser. „Es geht weiter!“ fiekten sie wieder gemeinsam. Mit einem Ruck, der den Commissario in die Kissen zurückdrückte, ging es weiter. Sie fuhren doch noch eine ganze lange Weile bis Risi und Bisi wieder gemeinsam sagten: „Wir sind da!“. Langsam schwammen sie mit dem Taxi gegen den Strom bis ans Ufer und legten an. Anschließend streckte jeder von ihnen dem Commissario ein Rattenpfötchen entgegen und sagte: „Trinkgeld, bitte!“. „Trinkgeld, das auch noch?“ fragte der Commissario. „Für Kaffee“, sagte Risi, „für Käse“ sagte Bisi. Plötzlich konnten die beiden auch getrennt voneinander sprechen. Merkwürdig. Schwer schnaufend gab der Commissario jedem der beiden einen Goldtaler. „Halt!“ rief Spaghetti noch schnell. „Wie komme ich wieder zurück?“ fragte er. Risi sprang zurück ins Taxi und überreichte ihm eine Visitenkarte. „Auf dem Handy sind wir immer zu erreichen!“ rief Bisi zurück und schon waren die beiden mitsamt ihrem Wassertaxi wieder in der dunklen Katakomben verschwunden.

Es roch etwas merkwürdig vor Zeldas Gefilden. „Kein Wunder!“ schimpfte der Commissario vor sich hin. „Wenn man bereits über zweitausend Jahre alt ist, dann kann man auch nicht mehr gut riechen!“ dachte er sich. Doch, es roch eher so, als ob Zelda etwas verbrannt hätte. Er ging weiter. Hindurch durch rot gezielte Wände, die mit allerlei magischen Symbolen versehen waren. Pentagramme (ein Pentagramm ist ein fünfzackiges Dreieck, das auch unter dem Namen „Hexenzeichen, oder Drudenfuß“ bekannt ist), mit Kreide aufgemalte Totenköpfe, oder Runen (die Runen waren das Alphabet der alten Germanen und besaßen ebenfalls eine magische Bedeutung). Commissario Spaghetti drehte sich gerade im Kreis und sah sich ehrfürchtig um, als plötzlich ein schrilles, lautes Lachen durch die Gänge gröhlte, das dem armen Spaghetti das

Blut in den Adern gefrieren ließ. Des Katzencommissarios kleine, rosa Katzennase wurde ganz weiß vor Schreck. Das passierte immer, wenn er große Angst hatte.

Das grauenhafte Lachen verstummte, statt dessen erklang eine schrille, hexenhafte Frauenstimme und donnerte durch die Gänge. „Ich habe schon auf Dich gewartet, mein Söhnchen! Schön, dass Du mich wieder besuchst. Komm' näher!“ sprach die Stimme. Durch das Gängegewirr ging der Commissario immer weiter, bis er auf einen hell erleuchteten Gang stieß, an dessen Ende ein Lagerfeuer brannte und auf dem Feuer wiederum ein gußeisener Kessel dampfte. Dahinter stand eine alte, bucklige Frau mit aufgelösten grauen Haar und rührte mit einem hölzernen Kochlöffel im Kessel. Jetzt stand der Commissario bereits ziemlich nah am Feuer. Nur der Kessel trennte sie noch. „Komm' näher, Söhnchen, näher!“ „Nein!“ antwortete der Commissario mit fester Stimme. „Du kommst zu mir, Alte!“ Die Alte kicherte nur und sagte: „Hast wohl Angst, dass Dich die alte Zelda als Suppeneinlage verwendet?“ „Na, gut! Das kann ich verstehen.“ lenkte sie ein und schlurfte langsam in ihren braunen, abgewetzten Stoffpantoffeln hinter ihrem Kessel hervor in eine Art Wohnzimmer hinein, in dem eine Couch, ein Sessel und ein zierliches Tischchen mit einer dunkelblauen Samttischdecke, auf der eine riesige durchsichtige Glaskugel stand. Die Alte ließ sich auf den Sessel fallen und winkte dem Commissario zu, sich auf die gegenüberliegende Couch zu setzen. „Wozu brauchst Du eine Glaskugel, Zelda?“ fragte der Commissario, „Du bist doch blind!“ Wieder kicherte die Alte wie ein kleines Mädchen. „Ja, die alte Zelda ist blind. Es ist nur für die Leute!“ Sie goß dem Commissario aus einer dickbauchigen weißen Teekanne einen heißen, dampfenden Tee ein. „Trink, Söhnchen!“ forderte sie ihn auf. „Der Tee ist nicht vergiftet“, fügte sie noch kichernd hinzu. Nachdem Spaghetti ein, zwei Schlucke davon genommen hatte, wurde ihm so warm ums Herz. „Du schaust von der einen Seite in die Glaskugel und ich von der anderen!“ befahl ihm die Alte. „Aber, ich bin doch kein Wahrsager!“ widersprach ihr der Commissario. „Du wirst aber etwas sehen!“ weissagte ihm die Alte. Wie ihm geheißen, blickte der Commissario in die Glaskugel hinein. „Du weißt doch noch gar nicht, was ich von Dir wissen will!“ fluchte er leise dabei vor sich hin. „Doch! Wußte ich schon, bevor Du kamst.“ antwortete ihm die Alte.

Zuerst sah er gar nichts in der Glaskugel, außer die blinden, wasserblauen Augen der Alten auf der anderen Seite der Kugel. Doch

dann, war es der Tee, den er mittlerweile ausgetrunken hatte, oder die magischen Kräfte der Alten, oder vielleicht beides?

Mit einem Mal lichtete sich der Nebel in der Glaskugel und formte sich, zuerst langsam, dann aber immer klarer und deutlicher zu einem Bild. Spaghetti sah in einen anderen Teil der Katakomben hinein, einen Teil, in dem die Steine weiß, groß und quadratisch waren, dann sah er ein Ortsschild. Er versuchte die Buchstaben darauf zu erkennen. Langsam las er: S A N S E B A S T I A N O. Plötzlich sah er ihn, Carlo Toro, den Stier von Rom, inmitten seiner Bande, offensichtlich gerade eine neue Übeltat planend. Doch genauso schnell, wie das Bild gekommen war, war es auch wieder verschwunden.

„Ich sehe nichts mehr.“ sagte der Commissario. „Du hast genug gesehen!“ erwiderte die Alte barsch. „Gib' mir meinen Lohn!“ forderte sie. „Was bekommst Du?“ fragte Spaghetti. „50 Goldtaler!“ sagte die Alte frech. „Ich bin zwar alt, aber ich bin gut!“ fügte sie hinzu. „So, wie ihr alle hier in der Unterwelt...“ murmelte Spaghetti und zählte ihr das Geld auf den Tisch.

Kurz bevor er ging, steckte ihm die Alte noch ein Glasfläschchen mit einer giftgrünen Flüssigkeit zu. „Das wirst Du irgendwann brauchen!“ sagte sie verschwörerisch. „Was ist da drin?“ fragte Spaghetti.

„Katzenminze!“ kicherte die Alte. Der Commissario bedankte sich bei der Alten, sie verabschiedeten sich und Spaghetti griff zum Handy, um Risi und Bisi zu rufen.

„Pronto!“ kam es piepsig und wieder einmal zweistimmig von der anderen Seite.

„Hallo Risi und Bisi, könnt' ihr mich von der alten Zelda abholen?“ fragte Spaghetti.

„Wir sind schon auf dem Weg!“ kam es im Duett zurück.

Es dauerte nicht lange bis das Wassertaxi eintraf. Die beiden Schlingel hatten wohl ganz in der Nähe gewartet. Spaghetti beugte sich zu ihnen herunter und fragte sie: „Könnt' ihr mich nach San Sebastiano fahren?“ Die beiden schüttelten entschieden den Kopf. „Da fahren Risi und Bisi nicht hin. Gefährlicher Ort.“ kam es wieder unisono aus ihren kleinen, spitzen Rattenmäulchen.

„Und, wenn ich etwas drauflege?“

Risi und Bisi sahen kurz von einem zum anderen. „Dann schon!“ piepsten sie.

Der Commissario stieg in das Rattentaxi ein und wieder ging es mit einem Ruck los.

3. Der Stier ist los

Der Weg war lang, noch länger als der vorherige, was aber auch ziemlich klar war, weil sie ja bis ans andere Ende von Rom fahren mussten. Risi und Bisi schwammen zwar fleißig, wurden aber nach einiger Zeit immer langsamer und langsamer, bis Spaghetti ihnen freiwillig eine außergewerkschaftliche Pause anbot. Dankbar nahmen die beiden an und kletterten ins Taxi, um sich ein wenig auszuruhen. Nachdem sie sich einige Zeit treiben lassen und Risi und Bisi ein kleines Nickerchen gemacht hatten, weckte Spaghetti sie und bat sie, weiterzuschwimmen, denn die Zeit war knapp. Falls dieser Übeltäter Toro tatsächlich etwas Böses im Schilde führte, konnte man nie zu früh dran sein. Das wußte der Commissario aus jahrelanger Polizeierfahrung. Er arbeitete bald fünfzehn Jahre für die Polizei von Rom und hoffte sehr, dass sie ihn irgendwann verbeamteten (das ist, wenn einen der Staat lebenslang anstellt) würden und er, wie Signor Espresso, nur noch den Schreibtischdienst machen musste. Aber, ob das nicht zu langweilig wäre für ihn? Egal! Er musste jetzt über andere Sachen nachdenken.

„Wo genau in San Sebastiano sollen wir Dich denn absetzen?“ piepsten die beiden Ratten, als sie fast am Ziel waren.

„Wißt ihr, wo der Stier von Rom sich aufhält?“ fragte Spaghetti.

Die beiden nickten nur angstvoll.

„Dort bringt ihr mich ihn!“ befahl der Commissario.

Sie fuhren noch eine Weile weiter. Plötzlich bogen die beiden Ratten zusammen mit dem Wassertaxi scharf rechts in einen kleinen Seitenkanal ab, machten Halt und vertäuten das Taxi an der Mole.

„Wir können leider nicht direkt hinfahren“, erklärten sie, „der Stier wird zu stark bewacht und sie schießen sofort auf alles, was sich bewegt.“

So etwas ähnliches hatte sich Spaghetti schon gedacht. Er bedankte sich freundlich bei Risi und Bisi, zahlte den Fahrtpreis und die Gefahrenzulage für jeden von ihnen und bat sie danach höflich und eindringlich, wenn es die Auftragslage erlauben würde, ganz in seiner Nähe zu warten.

Danach beschritt er vorsichtig den Weg, den Risi und Bisi ihm beschrieben hatten und der ihn direkt zum Stier von Rom führen sollte. Wieder ging es durch ein Gewirr von großen und kleinen Gängen, aber wenn Risi und Bisi sich nicht getäuscht hatten, musste er erst drei Mal links, danach zwei Mal rechts, dann wieder zwei Mal rechts und drei Mal links gehen. Spaghetti war gerade dabei dem Risi-Bisi-Plan, den er sich

aufgeschrieben hatte zu folgen, als plötzlich ein riesiger Schatten nur ein paar Meter vor ihm seinen Weg kreuzte und in einen der Seitenkanäle einfach wieder verschwand. „Ihm nach!“ dachte sich der Commissario und heftete sich sofort an die Fersen des Schattens. Zehn Meter weiter und ein paar Kanäle weiter hatte er den Schatten wieder aufgespürt und stellte dabei fest, dass es sich bei diesem Schatten um eine riesigen, bulligen Kater vom Sicherheitsdienst handelte, weil hinten auf seiner schwarzen Weste „SECURITY“ drauf stand, genauso wie Risi und Bisi es ihm erzählt hatten. Eine sogenannte „Kampfkatze“ eben.

Aber, wo Rauch ist, ist auch Feuer und deshalb beschloß Spaghetti trotz der großen Gefahr diesem bulligen Kater zu folgen. Der war anscheinend gerade zum Ausschwärmen geschickt worden. Offensichtlich hatten sie eine Warnung erhalten. Aber von wem? Als Spaghetti mal eben ganz langsam um eine Kurve spähte, konnte er sehen, wie die Kampfkatze aufgeregt in ihr Walki-Talki (das sind Handfunkgeräte) sprach und dauernd sagte, dass er niemanden sehen könne, dass dies wohl ein Fehlalarm sei, weil sie geglaubt hatten, ein Wassertaxi gesehen zu haben und dass er jetzt wieder umdrehen würde. „Umdrehen“ das war genau das Stichwort, auf das Spaghetti gewartet hatte. Das bedeutete doch nichts anderes, als dass dieser bullige Kerl ihn direkt zum Stier führen würde! Schöner konnte es doch gar nicht sein?

Der Kerl von der Security lief schnell durch die Gänge wieder zurück, fast so als ob er keine Zeit verlieren wollte. Spaghetti hatte Mühe, mit ihm mitzuhalten. Durch die vielen Spaghetti, die er immer aß, war er nicht ganz so durchtrainiert wie die Kampfkatze.

Endlich kam die Kampfkatze an ihrem Ziel an. Es war ein riesiger, runder Platz inmitten einer großen Katakombe, deren Wände aus weißen Steinquadern (ein Quader ist ein großer, quadratischer Stein) bestand, genauso wie Spaghetti es in Zeldas Kugel gesehen hatte. Es herrschte ein unruhiges Kommen und Gehen auf diesem Platz und Spaghetti beschloss sich einfach ein wenig unters Volk zu mischen, weil hier eine Katze mehr, oder weniger gar nicht auffallen würde. Was wollten all diese Leute nur da? Warum waren es so viele und was war ihr Auftrag? Als er sich in die Menge mischte, versuchte er aus dem Gemurmel der Leute etwas Sinnvolles herauszufischen. Doch es gelang ihm nicht. Gerade als er in der Mitte des Platzes angekommen war, schnauzte ihn einer von der Security an. Spaghetti blieb fast das kleine Katzenherz stehen und die rosa Nase wurde schon wieder weiß. Der zweite Securitytyp brüllte ihn an: „Hast Du dem Chef schon die Waffen gebracht?“ Spaghetti drehte sich einmal kurz um, anschließend gleich wieder nach vorne und fragte

dann: „Meinen Sie mich?“ „Natürlich, mein' ich Dich, Du Scherzkeks!“ „Ich würde ja gerne, aber ich weiß nicht, wo die Waffen sind!“ antwortete Spaghetti schlagfertig. Der zweite Riesentyp vom Sicherheitsdienst, ein großer grau-gestreifter Kater, stöhnte nur entnervt auf. „Alles muss man selber machen!“ jammerte er. Und dann, an Spaghetti gewandt: „Komm' mit, Du Idiot!“

Folgsam dackelte der Commissario hinter dem bulligen Sicherheitsdienststypen her, der ihn eine Seitenkatakombe führte. Dort angekommen, schubste er den armen Spaghetti in eine Seitennische, die voller großer Holzkisten stand und brüllte ihn schon wieder an: „Da! Fang an!“ Noch bevor Spaghetti ihn fragen konnte, wohin er die Kisten tragen sollte, war der Fleischkloß vom Sicherheitsdienst wieder verschwunden. Um nicht weiter aufzufallen, bückte sich Spaghetti nach einer der schweren Holzkisten und schulterte sie auf. Dann stürzte er sich wieder mitsamt der Holzkiste ins Gewühl und lief einfach einmal mit dem Strom mit. Irgendwann wurde er auf eine kleine, braun-schwarz getigerte Katze neben ihm aufmerksam. Sie fragte er: „Wie heißt Du?“ „Frutti“ antwortete die Kleine, „weil ich so gerne Obst nasche.“ „Frutti, wo geht es zum Chef?“ fragte er das kleine Katzenmädchen. Ganz schüchtern antwortete sie ihm: „Da hinten, rechts.“

Spaghetti steuerte in der Menge sein Ziel an, bis er dort war, wohin ihn die kleine Tigerkatze geschickt hatte. In den heiligen Gemächern des Stiers von Rom. Die zweite Halle war ebenfalls groß, nur deutlich weniger Leute befanden sich darin. In der Mitte der Halle prangte ein Thron zu dem sieben Stufen führten. Vor der Tür standen links und rechts wieder zwei kräftige Typen wieder mal vom Sicherheitsdienst. „Ich soll dem Chef die Waffen bringen“, erklärte Spaghetti den beiden Sicherheitsleuten, „er wartet schon drauf“, fügte er dann noch eindringlich hinzu, als ihn die beiden immer noch nicht durchlassen wollten.

Jetzt machten die beiden Sicherheitsleute bereitwillig die Tür frei und Spaghetti trat ein. Da, mitten im Saal, auf einer Art Thron mit Treppen davor, saß er – der Stier von Rom – ein riesiger alter, grauer, brutal aussehender Straßenkater und wetzte sich gelangweilt die Krallen an den Stuhlbeinen des Throns.

Spaghetti ging mit seiner schweren Kiste auf den Schultern auf ihn zu, nahm sie ab und legte sie unten vor dem Thron ab, fast wie eine Löwin ihre Beute dem Löwen präsentiert. Der Stier von Rom blickte interessiert auf. „Sind das die Waffen?“ fragte er.

„Ja, Chef!“ sagte Spaghetti.

„Ja, dann bring' sie hoch! Ich will sie anfassen.“ befahl der Chef. Spaghetti klappte den Deckel von der Kiste wieder zu, schulterte die Kiste wieder auf und ging mit der Kiste die sieben Stufen hinauf bis zum Thron. Oben angelangt, riß ihm der Chef ihm sofort gierig die Kiste von den Schultern herunter, legte sie auf seinen Schoß und nahm sich dann ganz genießerisch, wie aus einer Pralinenschachtel, ein metallisch glänzendes Gewehr heraus und streichelte es liebevoll.

„Gleich morgen um sieben fangen wir an, in der Via Appia Antica.“ raunte er Spaghetti verschwörerisch zu. Dann sagte er noch: „Und, wenn sich uns jemand in den Weg stellt, schießen wir ihn einfach um! Stimmt's Junge? Er klopfte Spaghetti dabei freundschaftlich auf die Schulter.

Spaghettis rosa Nase wurde wieder weiß und es schüttelte ihn innerlich vor Angst. Doch schnell sagte er völlig abgebrüht: „Klar, Chef!“

„Bring' mir noch eine Kiste!“ befahl der Chef. „Aber diesmal nicht von den Gewehren, sondern eine mit den neuen Revolvern.“

„Klar, Chef!“ wiederholte Spaghetti erleichtert, machte eine kurze Verbeugung am Fuße des Throns, drehte sich um und ging wieder in Richtung Waffenlager. Dort angelangt, versteckte er sich hinter einem riesigen Stapel Waffenkisten und zog sein Handy aus dem Trenchcoat hervor. Er wählte die Nummer des Polizeipräsidiums. Es nahm keiner ab. Spaghetti sah auf seine Armbanduhr. „Kein Wunder! Es war bereits weit nach achtzehn Uhr.“ dachte sich Spaghetti. Dann wählte er den Notruf, doch diese Sammelnummer schien hier unten in den Katakomben keinen Empfang zu haben. „Wen könnte ich denn noch anrufen?“ fragte sich Spaghetti verzweifelt. Da kam ihm die Idee. Na, klar! Risi und Bisi. Schnell tippte er die Nummer des Wassertaxis ein. Beide meldeten sich sofort.

„Risi, Bisi hört ihr mich?“ flüsterte Spaghetti aufgeregt in den Hörer

„Ja!“ wie immer, zweistimmig.

„Ihr müsst die Polizei holen!“

„Warum rufst Du denn nicht einfach an?“ fragten die beiden Ratten.

„Weil es nicht geht! Ihr müsst es von Eurem Handy aus versuchen und wenn auch das nicht geht, dann müsst ihr unterirdisch zur nächsten Polizeistation schwimmen.“ flüsterte Spaghetti.

„Okay“, sagten Risi und Bisi, „wir holen die Polizei und melden uns gleich wieder.“

Doch es war wie verhext, egal, welche Nummer Risi und Bisi auch versuchten über ihr Handy anzurufen, genauso wie der Commissario hatten sie hier, tief in den Katakomben, keinen Empfang. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als unterirdisch zur nächsten Polizeiwache zu

schwimmen. Doch die war meilenweit entfernt und ob die Polizei zwei kleinen, patschnassen Ratten Glauben schenken würde, war fraglich. Trotzdem schwammen sie tapfer weiter – ohne gewerkschaftliche Pause und ohne Aussicht auf Erfolg – nahmen aber, schlau wie Ratten nun einmal waren, das Wassertaxi gleich mit, um auf dem Rückweg gleich ein paar Polizisten aufladen zu können.

4. Es wird eng

Spaghetti hatte noch nicht aufgelegt, da erschien auch schon wieder so eine Riesenkampfkatz von Sicherheitsdienst im Türrahmen und brüllte ihn an: „Was machst Du denn da so lange? Räum' das Lager leer! Der Chef wartet schon.“ Gehorsam machte sich Spaghetti daran Kiste für Kiste in die königliche Halle zu schleppen.

„Irgendwo habe ich dich schon einmal gesehen!“ meinte der Chef, der Stier von Rom, von seinem Thron aus. „Du kommst mir so bekannt vor.“

„Mich?“, fragte Spaghetti erschrocken, „das kann nicht sein. Ich bin noch nicht sehr lange in Rom.“

„Doch, doch!“, sagte der Straßenkater misstrauisch, „ich muss noch ein wenig darüber nachdenken, dann fällt es mir schon ein.“

Kaum war Spaghetti wieder im Lager angekommen, zog er sofort sein Handy aus der Tasche, rief bei Risi und Bisi an und flüsterte in den Hörer: „Jungs! Wo bleibt Ihr denn? Meine Deckung fliegt bald auf.“

„Wir können deshalb auch nicht schneller schwimmen“, schimpften die zwei Ratten zweistimmig. „Wir sind noch unterwegs!“, sagte Risi,

„Genau!“ sagte Bisi. Dann legten sie sofort wieder auf und schwammen weiter.

Mittlerweile war Spaghetti ebenfalls eingefallen, woher er den Stier kannte. Als junger Carabinieri (so heißen in Italien die Polizisten) hatte er ihn einmal wegen Ladendiebstahls festgenommen. Jetzt konnte er nur hoffen, dass sich der Straßenkater nicht mehr so schnell an ihn erinnerte. Ungefähr eine Stunde später war das Lager fast leer geräumt. Als Spaghetti dem Chef die vorletzte Kiste vor die Füße stellte, sagte dieser zu ihm: „Wenn Du mit dieser Arbeit fertig bist, gehst Du zu den anderen Männern an den Kai und machst die Boote für morgen fertig!“ und dann fügte er hinzu: „Verflixst noch einmal! Woher kenne ich Dich nur?“ Er fuhr sich mit einer seiner dreckigen grauen Pfoten grüblerisch über das Katzenkinn und dachte nach.

Um dem Chef nicht noch mehr Einblicke in sein Gesicht zu geben, machte sich der Commissario so schnell wie möglich aus dem Staub, ging durch die Gänge zu der Katakomben, die Wasser führte, in der die Boote lagen und meldete sich bei einem der Männer, die bei den Booten standen. „Der Chef schickt mich.“ sagte er zu einem der Aufseher dort. Dieser nickte nur und verwies mit seiner rot-weiß gestreiften Pfote auf ein Boot, das in der Mitte lag.

Noch bevor Spaghetti das Boot erreichte, gab es mit einem Mal einen riesigen Krach, der mit wildem Geschrei einherging. „Verräter!“ schrie

plötzlich jemand und stieß ihm seinen Ellbogen ins Kreuz. So schnell konnte Spaghetti gar nicht schauen, wie er sich niedergeknüppelt, mit dem weißen Katzengesichtchen im dreckigen Schlamm auf dem Boden der Katakombe wiederfand.

Es war passiert. Der Chef hatte sich an ihn erinnert und seine Tarnung war aufgefliegen. Im Polizeigriff wurde er von zwei Sicherheitskräften in den Thronsaal vor den Chef geführt.

„Du bist ein Polizist!“ brüllte dieser von seinem Thron herab.

Spaghetti nickte.

„Wie hast Du uns gefunden?“ schrie der Chef wieder.

„Ich habe so meine Kontakte.“ antwortete Spaghetti mit gesenktem Kopf.

„So. So.“ antwortete der Stier von Rom und wetzte sich wieder seine Krallen. „Weißt Du, was wir hier mit Verrätern machen?“ fragte er und blies dabei über seine frisch gefeilten Krallen.

„Nein.“ sagte Spaghetti leise.

„Wir ersäufen sie. Wie Ratten!“ sagte der Chef böse.

„Weiß denn noch jemand, wo Du bist?“ fragte der Chef scheinheilig.

Spaghetti dachte schnell an Risi und Bisi, die sich jetzt in großer Gefahr befanden, sagte aber schnell:

„Nein.“

„Nehmt ihm das Handy ab! Abführen!“ brüllte der Chef.

Schnell kamen wieder zwei bullige Sicherheitskatzen herbeigeeilt und führten den Commissario im Polizeigriff ab. Sie brachten den Commissario in eine Seitenkatakombe, warfen ihn dort in ein in den Boden eingelassenes vergittertes Verließ und verschlossen das schwere Gitter. Dann raunte einer von ihnen Spaghetti sein Katzenohr: „In einer Stunde, wird dieses Verließ mit Wasser zulaufen und Du wirst dort elendig ertrinken!“ Daraufhin waren sie beide wieder verschwunden.

Da saß er nun, unserer Commissario Spaghetti, in seinem feuchten Verließ. Das Handy hatten sie ihm abgenommen und sein Mantel und sein Fellchen waren schon ganz naß. Wenn er nicht ertrinken würde, würde er sich dort einen schlimmen Schnupfen holen. Jetzt konnte er nichts mehr tun, außer zu hoffen, dass Risi und Bisi es geschafft hatten, die Polizei zu holen und – zu warten.

Doch er mußte nicht lange warten. Eine halbe Stunde später gab es schon wieder einen riesigen Krach, bunte Leuchtraketen flitzten durch die Gänge der Katakomben, Scheinwerfer glommen weiß auf, Hunde bellten und durch einen Lautsprecher dröhnte es laut:

„Carabinieri! Polizei! Legt Euch alle auf den Boden! Ihr seid umstellt. Wir haben alles abgeriegelt. Ihr könnt' hier nicht mehr raus. Stellt' Euch!“

Es folgten sogar Schüsse! Der Stier von Rom wurde getroffen und schrie verletzt auf. Andere Katzen baten um Gnade und, sagten, dass sie unschuldig seien. Spaghetti konnte hören, wie die kleine Frutti weinte und einem Polizisten erzählte, dass der große, böse, graue Kater sie alle hier gezwungen hätte, Tag und Nacht für ihn zu arbeiten. Seit Tagen schon und dass sie, die kleine Frutti, jetzt endlich heim zu ihrer Mutti wolle.

Danach ging alles sehr schnell: der angeschossene Stier von Rom konnte durch seine Verletzung problemlos verhaftet werden. Auch seine Bande wurde verhaftet und alle Katzensklaven, es waren fast hundert –wurden frei gelassen.

Plötzlich liefen zwei Ratten über Spaghettis Verließ. Es waren glücklicherweise keine zwei Ratten, die den Commissario fressen wollten, sondern nur Risi und Bisi.

„Oh, Gott! Bin ich froh, dass Ihr mich gefunden habt!“ sagte Spaghetti erleichtert.

Risi und Bisi grinnten nur und sperrten zusammen das schwere Schloß auf.

„Woher habt ihr denn den Schlüssel?“ fragte der Commissario.

„Wir sind Ratten.“ antworteten Risi und Bisi. „Wir haben dem Sicherheitsdiensttypen zuerst den Schlüssel abgeknöpft und ihm dann in beide Beine gebissen!“

„Das habt ihr gut gemacht!“ sagte Spaghetti strahlend und umarmte seine Rattenfreunde ganz fest, als er wieder aus dem Verließ draußen war.

Dann ging er schnell zurück in die ehemalige königliche Halle, suchte in der Menge die kleine Frutti, nahm sie auf den Arm und sagte zu ihr:

„Jetzt wird alles wieder gut, Kleines!“ drückte sie zärtlich und streichelte sie.

„Ich werde Dich höchstpersönlich zu deiner Mutti bringen“, versprach er dem kleinen Katzenmädchen, das sich dankbar an ihn schmiegte.

Dann meldete er sich beim diensthabenden Einsatzleiter ab, und stieg mit der kleinen getigerten Frutti in das Wassertaxi, wo Risi und Bisi schon auf sie warteten.

„Nachhause!“ sagte er fröhlich zu Risi und Bisi und das kleine Katzenmädchen lächelte.

„Gern!“ antworteten Risi und Bisi – mal wieder zweistimmig – und schwammen los.

ENDE